



LÜBECKER MÄRTYRER

Freundeskreis im Bistum Osnabrück

1/2017

Newsletter

Märtyrer der Einheit – Zeugen des Glaubens



Die Kirche im Norden gedenkt jener vier Männer aus Lübeck, die wegen ihres Glaubens zu Blutzeugen wurden. Die Kirche im Norden: Damit ist nicht nur die römisch-katholische Kirche oder die evangelisch-lutherische Kirche gemeint; nicht nur die Bistümer Hamburg, Osnabrück und Münster oder die Evangelische Nordkirche (ein Zusammenschluss mehrerer evangelischer Landeskirchen im Norden Deutschlands), sondern tatsächlich die UNA SANCTA, die eine heilige Kirche im Norden.

Aber gibt es sie überhaupt, die eine heilige Kirche im Norden? Auf jeden Fall gibt es die Gemeinschaft der Heiligen, die Schar der Gläubigen, Christen unter Christen, wenn auch in der Diaspora, aber es gibt sie. Nach Mt 24, 14 kündigt Christus an, dass die frohe Botschaft vom Reich Gottes in der ganzen Ökumene gepredigt werden solle. An dieser Stelle dürfen wir uns erinnern, dass das Wort Ökumene aus dem Griechischen stammt und „die bewohnte Erde“ bedeutet. Gottes Pläne, die aus seiner Liebe zu jedem

einzelnen Menschen kommen, sind immer universal, sie gelten der gesamten bewohnten Erde und allen Menschen.

Aber diese bewohnte Erde ist zutiefst verwundet durch Spaltung und Trennung und Verwüstung. Nie zuvor hat die Menschheit so sehr unter der Last und den Anforderungen eines gemeinsamen Schicksals gestanden; niemals zuvor ist sie aber auch so heillos und hoffnungslos zerspalten gewesen, von Gegensätzen zerrissen, die sich mit unversöhnlicher Härte gegenüberstehen. Leider müssen wir das gleiche auch von der Kirche, von den christlichen Konfessionen sagen. Die Unversöhnlichkeit ihrer Gegensätze ist eine wirkliche Anfechtung für den Glauben und sie verunehrt den Namen Christi. Die Einheit der einen Kirche ist zerstört.

Unzählige Menschen überall auf der Erde sind erfüllt von der Hoffnung und dem leidenschaftlichen Verlangen, dass zwischen den getrennten Christen sich das vollziehen möchte, was wir Katholiken im Friedensgebet in der hl. Messe erleben: „Herr Jesus Christus, schau nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche und schenke ihr nach deinem Willen Einheit und Frieden.“ Die Bitte, die der Gebetsaufforderung folgt, möchte zunächst einen kleinen Bußakt vollziehen: „Sieh nicht auf unsere Sünden!“ Dabei muss man wohl zuerst an all das denken, was in uns den Frieden und die Einheit verletzt hat.

Ja, die Sehnsucht nach Einheit und Frieden wächst, dafür steht auch dieses ostkirchliche Seminar [Anm. der Herausgeberin: Collegium Orientale Eichstätt] mitten im Westen – und es ist eine Gnade Gottes, dass viele Christen unter dieser Spaltung wirklich leiden und dass diese Spaltung als das empfunden wird, was sie in Wirklichkeit auch ist: ein Skandal! Einheit und Frieden werden wir in dem Maße erringen, als wir – jede christliche Konfession für sich! – uns lösen von allem Eigensinn, aller Rechthaberei und aller Selbstsicherheit, die ja immer auch eine trotzigte Auflehnung gegen die Souveränität Gottes ist; in dem Maße also, als wir uns mit Gott und seiner Wahrheit, die jeder rechthaberischen Theologie überlegen ist, versöhnen lassen.

„Märtyrer der Einheit - Zeugen des Glaubens“, von den Märtyrern aus Lübeck als Zeugen des Glaubens möchte ich heute zu Ihnen sprechen und über eine Ökumene im Widerstand als Erbe und Verpflichtung für uns Heutigen, über eine Ökumene, die von den vier Geistlichen gelebt

wurde, als dieses Wort in unseren Kirchen noch ein Fremdwort war.

Zwei Akzente also enthält das Thema, das Sie mir gestellt haben: „Märtyrer der Einheit – Zeugen des Glaubens“.

„Zeugen des Glaubens“: Zunächst möchte ich vom Ende her skizzenhaft über das Leben und Sterben der Lübecker Märtyrer etwas sagen. Am 10. November 1943 gingen sie – die Kapläne Eduard Müller, Hermann Lange, Johannes Prassek und der evangelische Pastor Karl Friedrich Stellbrink – nacheinander ihren letzten irdischen Weg, ausgezogen bis aufs Hemd, die Hände auf dem Rücken gefesselt. Als Erster ist Eduard Müller dran. Gefasst betet er auf dem Wege um einen guten Tod. Sein letztes Wort an den Gefängnispfarrer, Hermann Behnen, der ihn begleitet: „Herr Pfarrer, auf ein frohes Wiedersehen im Himmel! Aber grüßen Sie noch aufs Herzlichste meine lieben Lübecker, die ich nie vergessen werde!“

Wenige Minuten drauf wird Vikar Hermann Lange aus der Zelle geholt. Er bittet Pfarrer Behnen das Bildchen der Kleinen Theresia noch einmal anschauen zu dürfen. Die Patronin der Jugend, die er so oft um Fürsprache für seine Lübecker Jugendlichen angerufen hatte. Nun ist er selbst in Bedrängnis und banger Erwartung. Jesus ... Heiland ... Theresia ...

Der Dritte ist Kaplan Johannes Prassek. Behnen reicht ihm das Kreuz. Prassek küsst es mit Innigkeit. Als sie über die Schwelle des Raumes treten, in dem das Schafott auf ihn wartet, stößt er den Gefängnispfarrer sanft mit dem Ellenbogen an und meint: „Herr Pfarrer, nun Gott befohlen! Ich bin überzeugt, dass ich in die Anschauung Gottes gehe, darum sterbe ich zuversichtlich. Ich werde auch für Sie unablässig beten, bis wir uns im Himmel die Hand gereicht haben, darauf können Sie sich verlassen, aber, dass Sie doch ja nicht vergessen, den Lübeckern zu sagen, dass ich in echt priesterlicher Weise an sie denke in alle Ewigkeit.“

Als Letzten holen sie den evangelischen Pastor Karl Friedrich Stellbrink. Pastor Eske, der evangelische Gefängnisseelsorger, ist bei ihm. Dreimal hatten sie aus der Ferne das Fallbeil dumpf aufschlagen hören. Eske muss unwillkürlich in das Gesicht seines Mitbruders schauen, auf den Hals – auf die Stelle – wo – in den nächsten Minuten ...! Nein, nicht denken, das Grauen schüttelt mich ... Noch einmal reiche ich ihm die Hand. Trotz der Festlegung auf dem Rücken fassen sich unsere Hände

in einem festen Druck, der mehr als Worte sagt. Dann lege ich meine Hand auf seine entblößte Schulter, unsere Augen tauchen tief ineinander. „Auf Wiedersehen im Himmel!“ Langsam wiederholt er diese Worte: Auf Wiedersehen im Himmel. Ein Lichtzeichen blinkt auf, es ist Zeit zu gehen. Stellbrink ist völlig still und ruhig. An der Tür wendet er sich mir noch einmal sein Gesicht zu – dieses weiße, zuckende Gesicht – mit einem langen gequälten Gesicht grüßen seine Augen – zum letzten Mal. Dann packen die Fäuste der Henker zu.

Jedes Mal, wenn ich diese letzten irdischen Momente der vier Lübecker Geistlichen aus der Erinnerung der beiden Gefängnisseelsorger Behnen und Eske vortrage, jedes Mal empfinde ich Beklemmung und Erschütterung – ganz ähnlich geht mir das so, wenn ich aus den Abschiedsbriefen der Vier vorlese. Das Lebensende der Vier aus Lübeck ist immer noch unfassbar: Die amtlichen Urkunden verzeichnen den genauen Zeitpunkt der Enthauptungen: 18.20h ... 18.23h ... 18.26h ... 18.29h ... ihr Blut floss buchstäblich ineinander. Im Drei-Minuten-Takt gingen sie nacheinander in den gemeinsamen Märtyrertod. Durch ihr Blutzeugnis haben sie sich in der tiefen Wahrheit des Wortes zur letzten Gemeinschaft mit ihrem Erlöser Jesus Christus vereint.

Warum mussten sie sterben? Sie standen im Wort – im Wort des lebendigen Gottes. Dieses Wort bindet sich an die Wahrheit, es bindet sich an die Liebe, es bindet sich an Jesus Christus – er ist das lebendige Wort, er ist die Wahrheit und die Liebe. Wo dieses Wort verraten, verletzt, verkauft wird durch Hass, durch Lüge, durch Unrecht, durch staatliche Willkür, da muss man aufstehen gegen den Hass, gegen die Lüge, gegen das Unrecht, gegen die Willkür. Da muss man Gott mehr gehorchen als den Menschen (vgl. Apg. 5,29).

Warum mussten sie sterben? Jede Zeit hat ihre eigenen Herausforderungen. Als die Diktatur Hitlers die Freiheit des Gewissens und das Wirken der Kirche immer mehr einengte, haben sich viele Christen angepasst oder sich von Glaube und Kirche abgewandt. Die Lübecker Geistlichen haben indes Räume geschaffen, in denen man sich austauschen konnte, in denen man seine Meinung über Hitler und seinem Regime äußern konnte, in denen man die mutigen Predigten von Clemens August Kardinal von Galen las, darüber diskutierte und diese schließlich vervielfältigte und verteilte. Zu diesen Gesprächsgruppen zählten auch immer wieder Soldaten, die kurzzeitig Fronturlaub hatten.

Dass ein Spitzel der Gestapo ebenfalls dabei war, wurde den Geistlichen achtzehn Laien, die die Geistlichen unterstützten später zum Verhängnis. Es erforderte Mut und Glaubenstreue, sich zu den Weisungen des Evangeliums zu bekennen und für die Gebote Gottes einzutreten. Die Lübecker Geistlichen haben mit Entschiedenheit die Botschaft Jesu verkündet, obwohl diese der Ideologie des Nationalsozialismus mit ihrer gesellschaftlichen Gleichschaltung auf allen Ebenen oder mit ihrem menschenverachtenden Rassenwahn radikal widersprach. Sie haben sich für die Würde aller Menschen eingesetzt, obwohl Betreuung und Hilfe für polnische Zwangsarbeiter, die es in Lübeck reichlich gab, streng verboten waren. Sie haben vielen Menschen zu einem wachen Gewissen verholfen, obwohl statt Gewissensentscheidung blinder Gehorsam erwartet wurde. Also zusammengefasst: Sie sahen die zunehmende Vereinnahmung der Kinder und Jugendlichen durch den Staat (das meine ich mit Gleichschaltung auf allen gesellschaftlichen Ebenen), die physische und religiöse Mangelversorgung der polnischen Zwangsarbeiter in Lübeck, die Beschränkung des kirchlichen Lebens und der kirchlichen Presse. Gemeinsam mit ihrem evangelischen Freund, Karl Friedrich Stellbrink, bezeugten sie ihren Glauben an Christus und ließen sich von ihm zu einem gemeinsamen Handeln rufen. Für dieses Handeln bezahlten sie mit ihrem Leben.

Woher nahmen sie den Mut und die Glaubenstreue, die uns heute noch so beeindruckt? Wohl zuerst aus den direkten Quellen des Glaubens: Aus dem Gebet, aus der Feier der hl. Messe, aus der Lektüre der Bibel, aus Meditation und Betrachtung, aus der Gemeinschaft mit ihresgleichen – sie wohnten ja alle drei in *vita communis* im selben Pfarrhaus und waren mit Stellbrink freundschaftlich verbunden. Und sie hatten Vorbilder. Zwei möchte ich hier nennen.

Romano Guardini: Sie kannten ihn aus der Jugendbewegung und aus den Anfängen der liturgischen Bewegung. Er begeisterte und prägte besonders die Theologengeneration zwischen den beiden Weltkriegen mit Schriften wie: „Das Gute und das Gewissen“. Quasi in das geschichtliche Zentrum des Martyriums der Lübecker Geistlichen zielen Guardinis Worte: „Im Gewissen entzündet sich ‚Geschichte‘, die ja etwas ganz Anderes bedeutet als einen naturhaften Vorgang, Geschichte bedeutet, dass durch freie Menschentat Ewiges in die Zeit hinein geschieht“. Keine übergeordnete Autorität, kein vorangehendes Lehrbeispiel konnte die Lü-

becker Geistlichen verbindlich über jenes informieren, was sie zu tun hatten. Wenn sie manche ihrer widerständigen Aktivitäten (ich habe sie angedeutet) wie zum Beispiel die Verbreitung der Predigten des Bischofs von Galen und anderer Schriften, wie auch das illegale Abhören sogenannter Feindsender, sowie scharf regimekritische Äußerungen in Gesprächskreisen ihren geistlichen Vorgesetzten nicht mitteilten, bedeutet dies: Dies ist nur mein Tun, meine Entscheidung. Eine vorgesetzte Instanz kann mir hier nicht helfen. Noch einmal Guardini: „Hier stehe ich mit mir allein. Ich soll handeln, nicht ein Anderer. Ich habe dafür einzustehen; kein Anderer kann mir die Verantwortung abnehmen.“

Und zweitens der schon erwähnte Bischof Clemens August Kardinal von Galen, der Löwe von Münster: Seine Predigten waren ein einziges Zeugnis einer mutigen Haltung. Er sprach Klartext: „Der physischen Übermacht der Geheimen Staatspolizei steht jeder deutsche Staatsbürger völlig schutzlos und wehrlos gegenüber ... Keiner von uns ist sicher, und mag er sich bewusst sein, der treueste, gewissenhafteste Staatsbürger zu sein ... dass er nicht eines Tages aus seiner Wohnung geholt, seiner Freiheit beraubt, in den Kellern und Konzentrationslagern der Geheimen Staatspolizei eingesperrt wird.“ Genauso deutlich sprach von Galen in seinen Predigten den Massenmord der Nazis an geistig und körperlich behinderten Menschen an. Unter dem Begriff „Euthanasie“ und dem zynischen Decknamen „Aktion Gnadentod“, ermordeten die Nazis auch viele Bewohner aus Häusern der katholischen und evangelischen Diakonie. Dazu konnte von Galen nicht schweigen. Deshalb war er den Nazis mehr als ein Dorn im Auge. Aber wegen der großen Treue der Bevölkerung im katholischen Münsterland zu ihrem Bischof wagten es die Nazis nicht, den Bischof direkt zu attackieren. Das schien den Nazis in der Diaspora machbarer – zumal das öffentliche Lübecker Klima dem Regime freundlich gesinnt war und speziell die evangelische Kirche. Der evangelische Bischof gehörte zur Gruppierung der Deutschen Christen innerhalb der evangelischen Kirche in Deutschland.

Stellvertretend wurden die Lübecker Geistlichen verfolgt und ermordet. Am 07. April 1942 wurde Stellbrink verhaftet. Ein paar Tage vorher, Palmarum 1942, dem Tag nach der Lübecker Bombennacht, prangerte er in seiner Predigt (die Kirche war anlässlich der Konfirmation gefüllt) nicht die Alliierten an, sondern deutete die Zerstörungen der Stadt als eine Art Gottesgericht. Am 28. Mai 1942 durchsuchte die Gestapo das katholische

Pfarrhaus und verhaftete Johannes Prassek. Hermann Lange wurde am 15. Juni geholt, eine Woche später Eduard Müller. Nun begann eine lange Zeit der Ungewissheit und der Qual in den beiden Untersuchungsgefängnissen in Lübeck. Die politisch Gefangenen wurden in Isolationshaft gehalten, Briefe wurden zensiert, Besuche durften sie nur selten empfangen, Hunger und Folter gehörten zu den Haftbedingungen. Die Anklage lautete: Vorbereitung zum Hochverrat, Wehrkraftzersetzung, landesverräterische Feindbegünstigung, Rundfunkverbrechen. In knapp drei Tagen, vom 22.-24. Juni 1943, wurden drei Prozesse durchgezogen. Die Verhandlungstage waren eine einzige Farce. Sie waren eines der düsteren Exempel für „die Vergeudung des Rechtsanspruchs durch pausenlosen Machtmissbrauch des des NS-Regimes“, so urteilte später der Theologieprofessor Stephan Pfürtner, einer der mitangeklagten 18 Laien. Am 23. Juni erhielten die vier Geistlichen das Todesurteil. Sie wurden von Lübeck nach Hamburg überführt und am 10. November 1943 hingerichtet. 68 Jahre nach ihrem Tod und wenige Wochen vor der Seligsprechung durch Papst Benedikt XVI. am 25. Juni 2011, wurde das Urteil des Volksgerichtshofs gegen Johannes Prassek, Eduard Müller und Hermann Lange vom 23. Juni 1943 auf Betreiben von Dr. Jürgen Becker durch eine Verfügung der Staatsanwaltschaft aufgehoben. Das Urteil gegen Karl Friedrich Stellbrink wurde bereits 1993 aufgehoben.

Die vier Lübecker Geistlichen sind Zeugen des Glaubens und zugleich Märtyrer der Einheit. Damit komme ich zum zweiten Akzent meines Vortrages.

Die Seligsprechung der drei katholischen Priester Johannes Prassek, Eduard Müller und Hermann Lange am 25. Juni 2011 in Lübeck fordert uns ökumenisch heraus. Denn mit den drei Lübecker Kaplänen wurde auch der evangelische Pastor Karl Friedrich Stellbrink hingerichtet. Ihm gebührt das gleiche ehrende Gedenken wie den drei Kaplänen. Das Martyrium und Glaubenszeugnis aller vier Lübecker Märtyrer gehört zusammen und darf nicht auseinanderdividiert werden.

So bin ich sehr dankbar, dass heute die Ikone [Anm. der Herausgeberin: s. Titelseite] der Lübecker vier Märtyrer hier im Seminar geweiht wird. Sie wurde im Jahr der Seligsprechung geschrieben und zeigt uns die vier Geistlichen in ihrer je eigenen kirchlichen Tradition als Märtyrer der Einheit. Die katholische Herz-Jesu-Kirche verbindet sich mit der Lutherkirche, die konkreten

Wirkungsstätten der Märtyrer. Wenn wir nun diese Ikone künftig betend und meditierend betrachten, dann gelten die zukunftsweisenden Worte von Papst Benedikt XVI. vom 13. September 2010, die er anlässlich des Empfangs für den neuen deutschen Botschafter beim Hl. Stuhl gesprochen hat: „Die bezeugte Freundschaft der vier Geistlichen im Gefängnis ist ein eindrucksvolles Zeugnis der Ökumene des Gebets und des Leidens, wie sie vielerorts in jenen dunklen Tagen nationalsozialistischen Terrors unter Christen verschiedener Konfessionen aufgeblüht ist. Für unser gemeinsames Voranschreiten in der Ökumene dürfen wir diese Zeugen dankbar als leuchtende Wegmarken wahrnehmen.“ Ich persönlich füge hinzu: Neben der koptischen Freundschaftsikone (Christus und Menas) aus dem 4. Jh. haben wir nun eine weitere aus der Gegenwart: In Freundschaft verbunden dürfen wir uns von den vier Lübecker Märtyrern anschauen lassen und dürfen sie unsererseits vertrauensvoll betend anschauen.

Wer so auf die Märtyrer blickt, wird ein mahnendes Wort eines Mannes, der die Märtyrer als Jugendlicher persönlich gekannt und erlebt hat, verstehen können. In einem Vortrag sprach Msgr. Franz von de Berg aus, was immer wieder laut in unsere Kirchen hineingerufen werden muss: „Es wird einer eigenen Reflektion vorbehalten bleiben müssen, die Lübecker Ereignisse – den ganzen Lübecker Christenprozess – im Licht der Ökumene zu betrachten. Man mag eine gewisse Symbolik in der Tatsache sehen, dass die drei katholischen Kapläne und der eine evangelische Pastor am 461. Geburtstag Martin Luthers hingerichtet wurden und eine perfekte Mordmaschinerie ermöglichte, dass das Blut der vier Märtyrer in neun Minuten buchstäblich ineinander floss. Wenn man über diese Tatsache nachdenkt, fällt es einem schwer – bei aller kritischen Beobachtung über den Gang der Entwicklung innerhalb der Ökumene – Schlagworten wie ‚ökumenisches Geseire‘ und man habe sich bisher nur ‚ökumenisch ausgeheult‘ seine Zustimmung zu geben oder gar innerlich Folge zu leisten. Auch einem journalistischen Jargon, die Lübecker Ereignisse 1942/43 seien ‚so aufregend‘, kann man angesichts des Ernstes und der Würde der Stunde nichts abgewinnen!“

Vielmehr dürfen wir uns von den Worten des Papstes leiten lassen, der wie kein anderer das Martyrium so vieler Menschen gerade für die Ökumene hervorhob. Ich zitiere aus der Predigt von Papst Johannes Paul II. in der ökumenischen

Gedächtnisfeier für die Zeugen des Glaubens im 20. Jh. im Kolosseum vom 07. Mai 2000: „... Das Zeugnis für Christus bis hin zum Blutvergießen ist zum gemeinsamen Erbe von Katholiken, Orthodoxen, Anglikanern und Protestanten geworden ... Es ist ein Erbe, das lauter spricht als die Faktoren der Trennung ... Es zeigt den Christen des 21. Jh. den Weg zur Einheit auf ...“

Klare Worte der Ermutigung – weisende Worte für eine Ökumene, die wirklich zur Einheit drängt. Denn wir ahnen, dass diese Einheit für alle größeres Licht bringen wird, das Licht eines besseren Verständnisses der Wahrheit und das Licht eines wirksameren Zeugnisses vor der Welt. Können wir in der Erwartung, dass wir alle in diesem totalen Licht zur vollen Einheit kommen, nicht schon gegenseitig voneinander das Licht aufnehmen, das Christus durch unsere Personen und unsere Kirchen hindurch leuchten lassen will? Ja, es ist gut für unseren Glauben und für unser Hoffen, wenn wir den Glanz des Lichtes im Herzen unserer Brüder und Schwestern lieben lernen, nur so verwirklichen wir den Anspruch Jesu: „Auf dass sie alle eins seien“ (Joh 17,21); nur so können wir das gemeinsame Glaubenszeugnis der vier Lübecker verstehen. Märtyrer der Einheit – Zeugen des Glaubens; ich schließe mit einem Gebet:

Gütiger Gott, zu allen Zeiten rufst du aus unserer Mitte Menschen, die sich ganz durch dein Wort prägen lassen und deren Leben ein bewegendes Zeugnis deiner Barmherzigkeit ist. Wir danken dir für den Glauben deiner Diener Hermann Lange, Eduard Müller, Johannes Prassek und Karl Friedrich Stellbrink. Gemeinsam erwiesen sie dir unter der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten unerschrocken die Treue. Für ihre Liebe zu dir und zu den Menschen gingen sie in den Tod. Wir bitten dich, lass uns stets für das Leben dieser Männer dankbar sein: Für Ihren starken Glauben, ihre unbezwungene Hoffnung, ihre große Liebe. Gib uns die Kraft deines Geistes und lass uns teilhaben an ihrer Wahrhaftigkeit. Dir sei ewig Lob und Dank durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Pfr. Karl Schultz, Hamburg

(leicht überarbeitete Fassung eines Vortrages anlässlich der Ikonenweihe am Collegium Orientale, Erstpublikation in: *ContaCO* 15/2 (2013), 58-63. – Das Gebet wurde verfasst von Erzbischof Dr. Werner Thissen und Bischof Gerhard Ulrich)

„Kirche am Weg“: Johannes Prassek

Der Arbeitskreis „Johannes Prassek“ hat sich der Idee des Bistums, „Kirchen am Weg“ auch mit einem virtuellen Blick ins Internet zu präsentieren, angeschlossen. Dazu hat der Arbeitskreis zusammen mit Rainer Gelhot, dem Verantwortlichen für die Internetseelsorge im Bistum Osnabrück, zwei Informationstafeln über das Leben und Wirken von Johannes Prassek erarbeitet. Eine ist an der Außenwand der Christus-König-Kirche angebracht. Sie berichtet über Johannes Prassek und informiert über den ersten in Osnabrück verlegten Stolperstein vor der Kirche. Die zweite Tafel ist am Eingang des Johannes-Prassek-Weges, Ecke

Bramstraße angebracht. Sie bietet Informationen unter anderem über die Verbindung von Johannes Prassek zum Hof Grothaus.

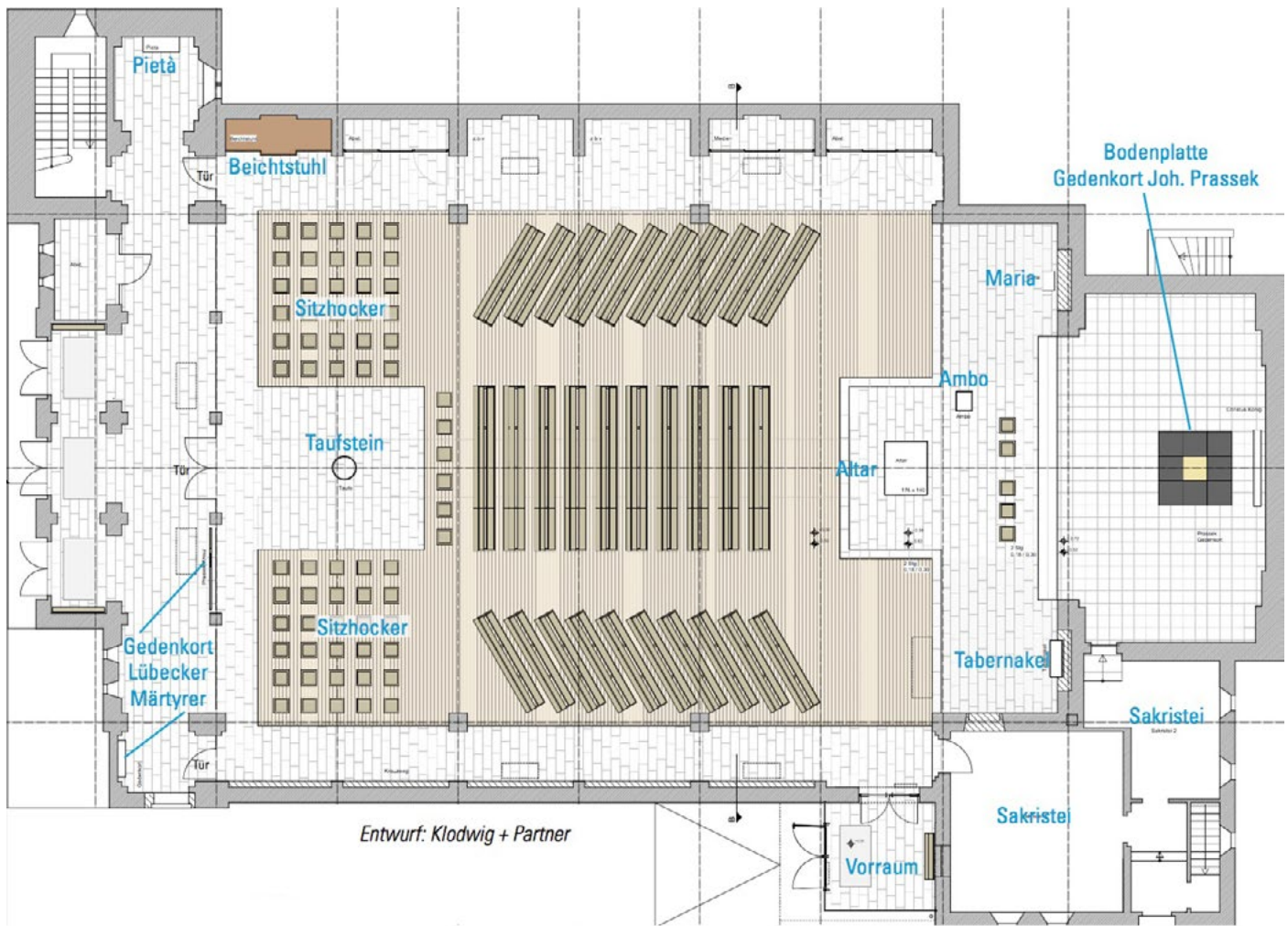
„Kirche am Weg“ ist ein Angebot des Bistums Osnabrück. An einzelnen Orten und Einrichtungen, wo die Kirche lebendig ist, wird eine Infotafel mit QR-Code aufgestellt. Mit einem Smartphone und passender App können Besucher oder Passanten sich dazu weitere Informationen und Geschichten anschauen, die mit dem jeweiligen Ort zu tun haben.



Heiner Heidemann und Winfried Sondermann halten das frisch gelieferte Schild mit dem QR-Code schon mal an die Wand der Christus-König-Kirche.“ (Foto: R. Juchem)

<https://www.kirche-am-weg.net/>

Renovierung der Christus-König-Kirche Den König der Gerechtigkeit feiern



Fast ein halbes Jahr später als ursprünglich geplant, beginnen am 13. März die Renovierungsarbeiten in der Christus-König-Kirche. Dann wird das Gotteshaus unserer Gemeinde am Standort Haste für ein halbes Jahr geschlossen und erhält eine neue Innengestaltung. Außerdem wird die Kirche als einer der drei Gedenkort für die „Lübecker Märtyrer“ im Bistum Osnabrück gestaltet.

Insgesamt soll die Kirche heller, klarer, gemeinschaftlicher und verstehbarer werden. Ein Gotteshaus, so deutet Pfarrer Bernhard Stecker es, in dem unsere Gemeinde Jesus Christus feiert als den König, „der nach Gerechtigkeit regiert“, wie es der Prophet Jesaja im 32. Kapitel seines Buches beschreibt. Die architektonische Innengestaltung der Kirche hat das Münstersche Architekturbüro „Klodwig + Partner“ unter Leitung von Tobias Klodwig übernommen. Die drei Elemente des Gedenkortes für Johannes Prassek gestaltet die Künstlerin Madeleine Dietz aus Landau/Pfalz.

Wer nach der Wiedereröffnung - voraussichtlich im September - die Kirche durch einen der drei Haupteingänge betritt, steht dann in einem breiten hellen ersten Eingangsbereich. Dafür werden die Wände zwischen den Windfängen herausgebrochen und drei alte Oberlichter im Eingangsbereich wieder geöffnet. Der erweiterte Eingangsbereich unter der Orgelempore hingegen wird zum Kirchenschiff hin zwischen den Säulen mit opaken Glaswänden abgetrennt. In der Mitte sowie rechts und links geben drei Türen den Weg in den Innenraum frei. An der Stelle rechts hinten, an der derzeit eine Statue des hl. Antonius steht, gestaltet Madeleine Dietz eine Gedenkniche mit einer Fotomontage der vier Märtyrer.

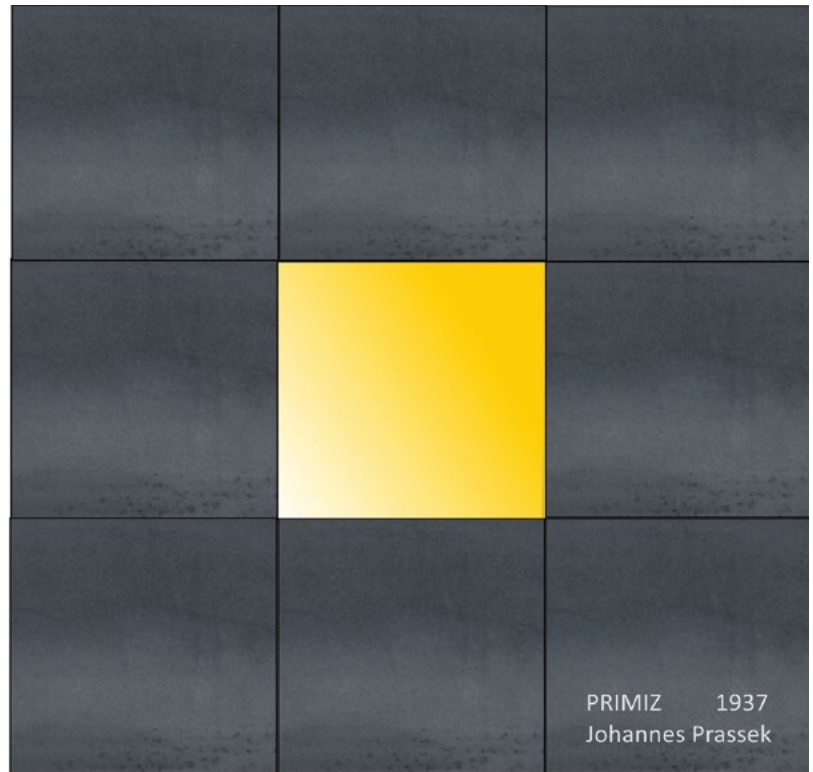
Durch die mittlere Glastür gelangt man in den Bereich des Taufbeckens. Das ist links und rechts umgeben von modernen neuen Hockern aus

Eichenholz. Hier werden Taufen und andere kleine Gottesdienste gefeiert. Zudem bieten sich zusätzliche Sitzgelegenheiten etwa zu Weihnachten und Ostern.

Die alten Kirchenbänke mit ihren Narben vom Bombenangriff aus dem Krieg bleiben erhalten. Sie werden jedoch auf neue Längen umgearbeitet und in drei Blöcke aufgeteilt. Durch die schräg gestellten äußeren Sitzreihen ist die Gemeinde stärker auf Altar und Ambo sowie die Christus-König-Statue ausgerichtet.

Der Raum mit dem Altar und den Sitzen für Priester und Messdiener wird nach vorne in den Kirchenraum verlagert und etwas abgesenkt. Der Altar ist dann noch zwei Stufen vom Bodenniveau der übrigen Kirche erhoben.

An der Rückwand werden die Apostelmosaiken abgedeckt, der Hintergrund des Königs Christus schlicht weiß gehalten. Davor befindet sich eine Bodenplastik aus Stahl und gelbem Glas (siehe Abbildung rechts). Der Tabernakel wird von seinem jetzigen Ort nach rechts verlegt; dorthin, wo jetzt noch die Marienstatue ist. Denn die war ursprünglich für den Platz gedacht, an dem der Tabernakel bisher ist. Schließlich erhält die Kirche eine neue Beleuchtung und Lautsprecheranlage, die das Verstehen deutlich erleichtern wird.



Entwurf: Madeleine Dietz

Die Gesamtkosten für die Innensanierung sind mit knapp 670.000 Euro veranschlagt, die von Kirchengemeinde und Bistum je zur Hälfte getragen werden. Nach Aussage des Kirchenvorstands deuten die eingegangenen Handwerkerangebote darauf hin, dass der Rahmen auch eingehalten wird. Über die genauen Maßnahmen haben Kirchenvorstand und Architekt Tobias Klodwig bei einer Gemeindeversammlung am 26. Februar nach dem Sonntagsgottesdienst informiert.

Roland Juchem

Kontakt:

Wilfried Sondermann
Tel.: 0541 / 318195

Info-Flyer zu Pfr. Schniers und Hermann Lange

Mit einem Info-Flyer informiert die Kirchengemeinde St. Michael Leer über die Lebensstationen der beiden Leeraner Priester Heinrich Schniers und Hermann Lange.

- Pfarrer Heinrich Schniers, 1880 geboren und 1942 im KZ Dachau den Hungertod gestorben.
- Kaplan Hermann Lange, 1912 geboren und 1943 von den Nationalsozialisten in Hamburg hingerichtet.

Der Flyer skizziert die Lebensstationen dre beiden Geistlichen in prägnanter, informativer Form. Pfarrer Schniers, der 1933 Pfarrer der Leeraner Kirchengemeinde St. Michael Leer wurde, und der in Leer geborene Kaplan Hermann Lange, der um die gleiche Zeit sein Theologiestudium in Münster begann - beide Geistlichen kannten und schätzten sich.

Das PDF als Download: [hier](#)

Kontakt:

Michael Fischer
Ernst-Moritz-Arndt Str. 6
26802 Moormerland

Tel.: 04954 / 953200 oder 0175 / 9336177

Mail: koordinator@mowelege.de



„Hermann Lange
erfreut sich in
der Gemeinde
größter Wert-
schätzung.“

Pfarrer Heinrich Schniers über
Hermann Lange 1937

„Pfarrer Schniers
hat Euch auch
verlassen müssen
... Ich muss oft an
ihn denken.“

14. Jan. 1942 - Brief von Hermann Lange
an einen Jugendlichen in Leer

Im Dom zu Osnabrück

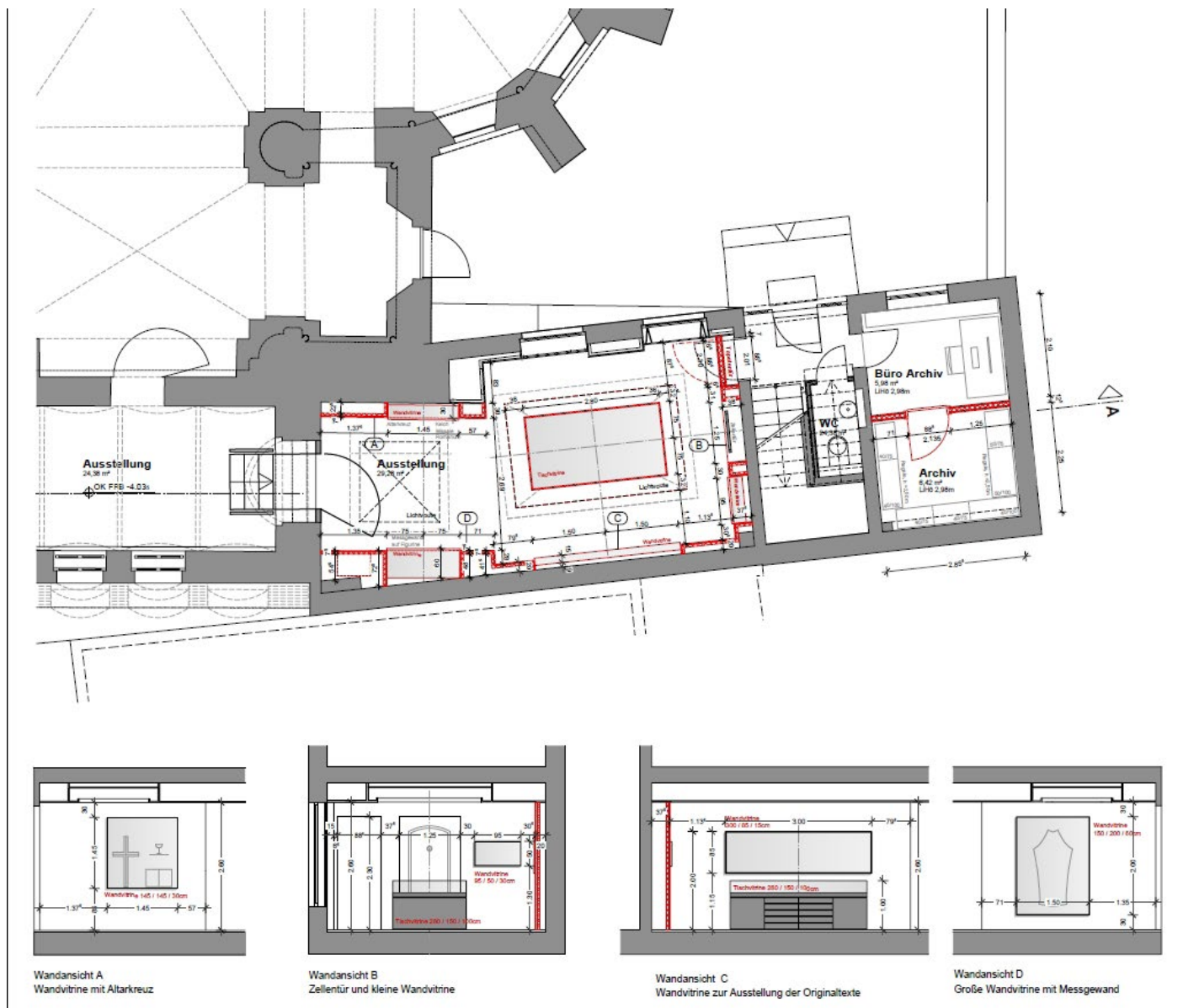


Christus- unsere Mitte! Ökumenischer Gedenkgottesdienst Lübecker Märtyrer

*mit Bischof Bode
und Landessuperintendentin Klostermeier*

25. Juni 2017 // 17.00 Uhr

Gedenkstätte Lübecker Märtyrer wird erweitert



Riemann Gesellschaft von Architekten mbH

Der Stiftungsrat der Erzbischöflichen Stiftung Lübecker Märtyrer hat die Erweiterung der Gedenkstätte Lübecker Märtyrer beschlossen. Im Untergeschoss wird ein zweiter Ausstellungsraum errichtet. Ausgestellt werden dort Originaldokumente, Briefe und Gegenstände aus dem Nachlass der Lübecker Märtyrer. Zudem billigte der Stiftungsrat den Bau eines Archivraumes. So kann

gewährleistet werden, dass das umfangreiche Archiv dauerhaft gesichert ist und für wissenschaftliche Zwecke vorgehalten werden kann. Die Bauarbeiten sollen im Oktober 2017 abgeschlossen sein, die Eröffnung ist für den 10. November 2017 geplant.

Lübeck ist weltoffen

Am Samstag, den 25. März fand der Aktionstag „Lübeck ist weltoffen“ statt. Anlässlich des Jahrestages der Bombardierung Lübecks Palmarum 1942 wurden zehn Spaziergänge durch Lübeck angeboten. Das Erinnern an das Unrecht im nationalsozialistischen Deutschland sei ebenso weiterhin erforderlich wie das Eintreten für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit heute, sagte Pröpstin Petra Kallies, die dem Stiftungsrat der Erzbischöflichen Stiftung Lübecker Märtyrer angehört, zum Auftakt. Die Lübecker Märtyrer waren Thema bei drei Spaziergängen. Martina Altendorf, Pastoralassistentin in Herz-Jesu Lübeck, übernahm die Station an der Propsteikirche Herz Jesu im Rahmen des Spazierganges „Orte der Mahnung“, Jochen Proske, Referent der Erzbischöflichen Stiftung Lübecker Märtyrer, sprach



Pröpstin Petra Kallies bei der Eröffnung des Aktionstages
Bild: Jochen Proske



Station beim Spaziergang „Menschen und Verfolgung - Recht und Unrecht“
Bild: Jochen Proske

am ehemaligen Burgtorgefängnis über Verhaftung, Prozess und Hinrichtung der vier Lübecker Märtyrer im Rahmen des Spazierganges „Menschen und Verfolgung - Recht und Unrecht“ und Volker Kaske, Senator a.D., stellte Adolf Ehrtmann sowie die mitinhaftierten Laien aus der Pfarrei Herz Jesu ins Zentrum seines Beitrages im Rahmen des Spazierganges „Informieren und Aufklären“. Insgesamt nahmen mehrere hundert interessierte Bürgerinnen und Bürger an den Spaziergängen des Aktionstages teil.

Nordische Bischofskonferenz zu Besuch in der Gedenkstätte Lübecker Märtyrer



Bilder: Marco Heinen / Neue Kirchenzeitung

Am Donnerstag, den 06. April, war die Nordische Bischofskonferenz zu Gast in der Gedenkstätte Lübecker Märtyrer. Die Bischöfe aus Kopenhagen, Stockholm, Oslo, Tromsø, Helsinki und Reykjavik sowie Sr. Mirijam als Generalsekretärin der Nordischen Bischofskonferenz haben sich in Beglei-

tung von Erzbischof Dr. Stefan Heße, den Weihbischöfen Norbert Werbs und Horst Eberlein sowie dem Osnabrücker Domdechanten Ansgar Lüttel über das Leben und das Glaubenszeugnis der Lübecker Märtyrer informiert.

Lübecker Märtyrer-Experte Martin Thoemmes gestorben



Bild: Angelika Thoemmes

Martin Thoemmes, Autor zahlreicher Publikationen über die Lübecker Märtyrer, ist nach langer, schwerer Krankheit gestorben. Seine jahrzehntelange Arbeit bleibt von großer Bedeutung für die Erinnerung an die vier Lübecker Märtyrer. Aus der Verbundenheit seiner Familie mit dem hingerichteten Johannes Prassek erwuchs für Martin Thoemmes eine besondere persönliche Mission: das Wachhalten der Erinnerung an das Zeugnis der vier Geistlichen. Sein ganzes Leben lang setzte sich Thoemmes mit großem Engagement für das Erinnern und die Verehrung der Märtyrer ein. Dies machte ihn zu einem der besten Experten zum Leben und Wirken der Lübecker Märtyrer.

Der Stiftungsratsvorsitzende der Erzbischöflichen Stiftung Lübecker Märtyrer, Ansgar Thim würdigte den Verstorbenen: „Die Nachricht über den Tod von Martin Thoemmes stimmt mich traurig und betroffen. Mit seinen zahlreichen Publikationen über die Lübecker Märtyrer hat er einen bedeutenden Beitrag für die Stiftung und das Erzbistum Hamburg geleistet. Die Arbeit von Herrn Thoemmes wird immer dafür sorgen, dass das Gedenken an die Lübecker Märtyrer wachgehalten wird. Im Gebet denke ich an ihn und seine Angehörigen.“

4. Forum „Kirche und Rechtsextremismus im Norden“

Unter der Überschrift „Dialog und Position – Was brauchen wir in der politischen Auseinandersetzung?“ findet am Freitag 23.06. und Samstag 24.06.2017 im Edith-Stein-Haus Parchim das 4. Forum „Kirchen und Rechtsextremismus im Norden“ statt. In der Einladung zu dieser Veranstaltung, die von der Nordkirche und dem Erzbistum Hamburg getragen wird, heißt es: „Worte können Hass schüren, einschüchtern und ermutigen, aber auch verletzen. Worte markieren Positionen. Mit Worten wollen wir andere von unseren Ansichten überzeugen. Wer den Dialog sucht, bringt unterschiedliche Überzeugungen und Interessen in ein Gespräch. Wie kann Kommunikation auf Augenhöhe, auch über widersprüchliche politische Standpunkte, gelingen, und wie finden und vertreten wir die eigene Positionierung in der aktuellen gesellschaftlichen Situation und in unseren Kirchen?“

Inspirierende Anregungen werden die Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Marina Münkler, Co-Autorin des Buches „Die neuen Deutschen“ und der Rostocker Theologe Prof. Dr. Eckart Reinmuth geben.

Weitere Informationen sowie das Anmeldeformular zu der Veranstaltung findet sich unter http://www.kirche-demokratie.de/termine_anmeldung



The poster features a dark blue header with a white cross icon and the text 'Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland'. Below this is an orange band with the title '4. Forum „Kirche und Rechtsextremismus im Norden“'. A central orange band contains the subtitle 'Dialog und Position – Was brauchen wir in der politischen Auseinandersetzung?'. The middle section shows a close-up of a piano keyboard with keys in various colors (red, yellow, green, blue, pink). At the bottom, an orange band displays the dates '23. - 24. Juni 2017' and the location 'Edith-Stein-Haus Parchim'. The footer is dark blue.

Grafik: Erzbischöfliche Stiftung Lübecker Märtyrer



CD „Radiofeature Radio Vatikan“

Radiofeature der deutschen Sektion von Radio Vatikan von und mit Pater Bernd Hagenkord SJ mit einer Dokumentation der Seligsprechung von 2011.

Es liegen noch wenige Restexemplare vor.

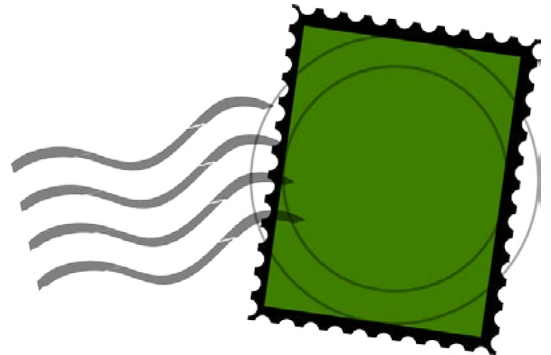
Die CDs werden gegen eine Spende von 10,- Euro (inkl. Versand) verschickt.

Radio Vatikan Versandstelle
Olbarg 2, 24145 Kiel

Sonderbriefmarke zu den Lübecker Märtyrern

Im Jahr 2018 wird das Bundesfinanzministerium unter anderem Sonderbriefmarken zu den Lübecker Märtyrern, der Initiative "Deutsche Tafeln" und dem Wormser Dom Sankt Peter herausgeben.

Quelle: [Bundesministerium der Finanzen](#)



Herausgeber und redaktionelle Verantwortung:

Diözesaner Arbeitskreis Lübecker Märtyrer im Bistum Osnabrück:

Prof. DDr. Helmuth Rolfes, Domkapitular Ansgar Lüttel, Prof. Dr. Stephan Winter, Dipl. theol. Elaine Rudolphi
Für Beiträge des Erzbistums Hamburg: Jochen Proske

Adresse der Geschäftsstelle:

Heike Niedernostheide / Domhof 12 / 49074 Osnabrück / Telefon.: 0049 (0)541 318-207
E-Mail: h.niedernostheide@bistum-os.de